

## II

DIE NÄCHSTEN AUGENBLICKE kamen Hieronymus vor, als liefen sie verlangsamt vor seinem geistigen Auge ab, gleich so, als würde man ein Zoetrop nicht schnell genug drehen.

Das Splittern von Glas.

Das Bersten von Holz.

Die plötzliche Kälte der nächtlichen Luft.

Und der freie Fall in die Tiefe ...

Hieronymus sah in den Himmel, in die dunklen Wolken, vom Licht des Mondes nur schemenhaft umrissen, die immer kleiner wurden, während er auf die Erde zustürzte. Gleich würde sein Leib zerschmettern.

Ein Aufprall.

Wieder ein Splittern. Wieder ein Fall, dieses Mal abgebremst. Er schloss die Augen, gleich würde es so weit sein –

Dann der endgültige Aufprall, gefolgt von einem stechenden Schmerz, der durch Hieronymus' ganzen Körper schnitt.

Stille.

Allmählich drang das Gewirr von Stimmen an seine Ohren, das dumpfe Geräusch von Tonkrügen, die aneinandergestoßen wurden. Das Lachen von Frauen und das Grölen von Männern. Die Melodie eines Akkordeons.

Nein, das konnte nicht das Paradies sein – Hieronymus war dem Tod offenbar noch einmal von der Schippe gesprungen. Er tastete um sich. Kalte, regennasse Pflastersteine. Er öffnete die Augen. Ein Baugerüst aus Holz

reckte sich über ihm in die Höhe, die Plattform durchgebrochen.

Er wandte den Kopf zur Seite, sah eine enge, spärlich beleuchtete Gasse, die bergab verlief und menschenleer war. Er drehte den Kopf zur anderen Seite – zwei Wachmänner, die am Eingang des Hauses standen, aus dessen Fenster er gerade gesprungen war, starrten ihn ungläubig an.

In diesem Augenblick schoss der Überlebenswille durch Hieronymus' Körper, gleich einer Welle, die mit der Wucht der Gezeiten auf einen Felsen brandete und ihn unter sich begrub. Die Schmerzen waren verflogen, etwaige Wunden vom Sturz nicht zu spüren. Er sprang auf und hastete die Gasse hinunter, weg von dem Haus, weg von den Wachmännern.

Ein Fuß vor den anderen, herrschte er sich innerlich an, nur nicht taumeln, nur nicht stolpern.

Gleich darauf hörte er, wie hinter ihm Pfiffe schrillten, Befehle gebrüllt wurden und Schritte ihm folgten. Die beiden Wachmänner hatten sich wohl aus ihrer Erstarrung gelöst.

Hieronymus bog in die nächste Gasse ein, versuchte sich zu orientieren, ohne langsamer zu werden. Aber die einstöckigen Häuser, deren Stuckfassaden ihn verschmutzt und abgebröckelt anstarrten, boten wenige Anhaltspunkte. So sah es überall in Wiens Außenbezirken aus. Es könnte selbst Baden oder gar Prag sein. Prag. Beim Gedanken an die Stadt, die Zeugin seiner Geburt gewesen war, umfing ihn eine eigenartige Beklemmung, sodass er sich selbst davon überzeugen wollte, dass er unmöglich dort sein konnte.

Er warf einen schnellen Blick auf ein Straßenschild an der Ecke eines Hauses: »VII. Neubau«.

An der nächsten Kreuzung blieb er stehen, versuchte zu Atem zu kommen. Ein Funken Hoffnung keimte in ihm auf – seine Verfolger schien er abgeschüttelt zu haben.

»Halt! Stehen bleiben!« Zwei Wachmänner stürmten auf Hieronymus zu, ihre kurzen, leicht gebogenen Säbel in die Höhe gereckt.

Er fluchte innerlich. So schnell und weit, wie er gedacht hatte, war er offensichtlich nicht gelaufen. Hieronymus nahm die nächstbeste Gasse, rutschte aus und fiel auf das nasse Straßenpflaster.

Er fixierte die Kreuzung vor ihm, die beinahe völlig im Dunkeln lag und daher die Möglichkeit bot, listig die Richtung zu ändern. Er sprang auf, wollte gerade loslaufen, als in jenem Augenblick zwei weitere Wachmänner genau in diese Kreuzung einbogen und auf ihn zurannten.

Hieronymus nahm hinter sich die beiden Verfolger wahr, sah vor sich die zwei anderen. Schaute zu seiner Rechten, wo ein besonders enger Durchgang in dunkles Nichts führte, gesäumt von heruntergekommenen Häusern, die den Anschein erweckten, als würden sie jeden Moment über ihm zusammenstürzen.

Seine letzte Chance.

Er lief los. Gefühlt bei jedem zweiten Schritt streifte Hieronymus an einer der beiden Mauern, die ihn einschlossen, hatte die beklemmende Vorahnung, sie wollten ihn am Vorankommen hindern. Doch er biss die Zähne zusammen, rannte buchstäblich blindlings geradeaus – und prallte mit einem Mal gegen einen Lattenzaun.

Er fiel in den Unrat, der die Gasse knöchelhoch bedeckte, setzte sich auf, drückte sich mit dem Rücken

gegen das Hindernis – und sah, wie die schattenhaften Umrisse seiner Verfolger auf ihn zugelaufen kamen ...

### *III*

DIE MORGENSONNE WARF ihre ersten wärmenden Strahlen auf die Kaiserstadt, ließ ihre unzähligen spitzen Giebel und Türme in kräftigem Orange feierlich erglühen. Die Domkirche St. Stephan zu Wien überragte die Szenerie.

Weniger feierlich wirkten die Behausungen und Buden vor der Stadt, die sich in alle Richtungen bogen und neigten, als wären sie von Krankheit gebeutelt und vom Alter geschwächt. Ihre Dächer bestanden im besten Fall aus morschen Holzschindeln. Zwischen ihnen stapften ihre Bewohner wortkarg durch den Morast zu jenem Ort, an dem sie sich heute zu verdingen hofften.

Vor einer dieser Behausungen stand ein Schindelwagen mit halbrundem Dach, gleich einem Zirkuswagen, mit buntbemalten Seiten, die die magischen Möglichkeiten der neuartigen Kunst der spirituellen Fotografie bildgewaltig anpriesen. Daneben graste ein Pferd, das an eines der Wagenräder angebunden war.

Unweit davon stand ein Brunnen, aus dem ein älterer Mann mittels einer Winde Wasser heraufholte. Seine Hände ähnelten Schaufelblättern, sein Körper war eigenartig verdreht und sein Buckel überragte beinahe seinen Kopf, auf dem nur mehr spärlich schwarze Haare wuchsen. Seine Kleidung, die aus einer dunkelbraunen Hose und einer nahezu gleichfarbigen Weste bestand, wirkte abgetragen, aber sauber.

Franziskus Maria Rudolphi schnaubte vor Anstrengung. Seine ungelenken Bewegungen zeugten davon, dass sein Körper nicht mehr willens war zu tun, wie er sollte. Er hielt inne, wischte sich den Schweiß von der Stirn. Langsam kam er wieder zu Atem. Dann drehte er erneut die schwergängige, quietschende Kurbel.

Schließlich konnte er den Kübel Wasser greifen, stellte ihn am Rand des Brunnens ab und goss seinen Inhalt in den hölzernen Bottich, der zu seinen Füßen stand.

Franz bemerkte nicht, wie sich jemand von hinten an ihn heranschlich. Ein Knabe, kaum sieben Lenze alt, die Haare kurz geschoren, die Kleidung zerschlissen, Füße, Hände und Gesicht strotzend vor Schmutz. Trotzdem funkelten seine Augen voll diebischer Freude. Er beschleunigte seinen Schritt und schlug dem Buckligen auf den linken Oberschenkel. Als sich der Mann schwerfällig umdrehte, um zu sehen, wer oder was ihn da geschlagen hatte, war der Wicht laut lachend schon wieder auf und davon.

Franz stieß ein verärgertes Grunzen aus und wandte sich wieder der Kurbel zu. Während er den Kübel in den Brunnenschacht hinabließ, näherte sich ein weiterer Knabe, kaum jünger als der Erste. Er schlug Franz auf den rechten Schenkel. Wieder drehte sich dieser schwerfällig